

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Bezugpreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post
im Nach-Abendverkehr 2,15 M., in Württemberg
2,25 M. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg. von auswärts 10 Pfg. die Gar-
monatszeile oder deren Raum.
Reklame 25 Pfg. die Pettizeile.
Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition
zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg.
besonders berechnet. Bei Effekten 20 Pfg.

Nr. 17

Dienstag, den 22. Januar 1918.

35. Jahrgang

Die Friedensverhandlungen.

Einigung mit den Ukrainern.

Der Telegraph brachte aus Brest-Litowsk die erfreuliche Kunde, daß die Verhandlungen mit den Ukrainern zu einer Einigung über die Grundlagen des Friedensvertrages geführt haben. Der Kriegszustand soll als beendet erklärt und der Entschluß der Parteien bekräftigt werden, fortan in Frieden und Freundschaft zu leben, — eine Bestimmung, die Trotski für die Bolschewiki als „dekorative Phrase“ abgelehnt hatte. Der wirtschaftliche und rechtliche Verkehr soll alsbald wieder aufgenommen und der Friedensvertrag nach eingeholter Entscheidung der verantwortlichen Stellen beider Parteien ehestens unterzeichnet werden.

Die Einigung mit den Ukrainern ist das erste greifbare Ergebnis der langen Verhandlungen in Brest-Litowsk. Die Bolschewiki haben es früher verstanden, für jede Masche, die geknüpft wurde, zwei andere zu lösen und es ist kein Zweifel, daß die Aussichten für das Zustandekommen einer Verständigung am 18. Januar geringer waren, als am ersten Tage der Vorbereitungen. Die Ränke und Schläge des Herrn Trotski, dem es offenbar gar nicht um den Frieden zu tun ist, für einen solchen im russischen Sinne so wenig, wie für einen für beide Teile annehmbaren, haben den Gleichmut der deutschen Bevollmächtigten lange auf eine harte Probe gestellt. Staatssekretär von Kühlmann folgte den Forderungen Trotskis mit beinahe übermenschlicher Geduld, schließlich geriet Trotski aber doch in eine Sackgasse: entweder das von den Bolschewiki geforderte Selbstbestimmungsrecht der Völker hat unbedingte Geltung auch da, wo es den Sonder- und Parteiinteressen der Bolschewiki Abtrag tut, oder die ganze pomphose Formel ist Schwundel. Als in der letzten Sitzung an den praktischen Beispielen der vollen Selbstbestimmungsansprüche der Ukraine, des Kaukasus, der Inseln die Befestigungsprobe vorgenommen wurde, da versagte die Theorie. Trotski ließ sich rasch nach Petersburg abberufen und die Friedensverhandlungen mit den Petersburger wurden bis zum 20. Januar vertagt. Das Friedensgeschäft ist abermals unterbrochen und verschleppt und es könnte

scheinen, als ob die Verhandlungen mit den Bolschewiki sich überhaupt zerbrechen sollten, sobald zu erwägen wäre, ob die Mittelmächte nicht besser auf die Zusammenarbeit mit dieser Petersburger Abordnung verzichten und es den Sowjets überlassen, eine andere Abordnung mit anderer Marschrichtung zu senden. Jedenfalls sollen sie erfahren und wissen, daß auch die deutsche Gebuld ihre Grenzen hat.

Nicht ungelegen kommt es, daß den Bolschewiki jetzt gerade im eigenen Hause die größten Schwierigkeiten erwachsen. Jetzt endlich ist die verfassunggebende Versammlung zustande gekommen. Bei den inneren Verhältnissen in Russland, bei der Schwierigkeit des Verkehrs, zumal im Winter, wird man den strengen Maßstab einer durchaus legitim gewählten Vertretung des von den Sowjets (Arbeiter- und Soldatenräte) repräsentierten Teils des russischen Reiches nicht anlegen dürfen, aber der Versammlungsdörper ist nun doch geschaffen und er ist am 18. Januar zur ersten Sitzung zusammengetreten. Sofort war klar, daß die Bolschewiki in der verfassunggebenden Versammlung, die dem Staatseinheitlich endgültig Form und Wesen zu geben berufen ist, stark in der Minderheit sind. Der entschiedene Gegner Lenins und Trotskis, der gemäßigtere Sozialrevolutionär Tschernoff, wurde mit 244 Stimmen zum Vorsitzenden gewählt, während die Kandidatin der Bolschewiki, Frau Spiridonowa, nur 151 Stimmen erhielt. Die derzeitige Petersburger Regierung gab dann eine Erklärung ab, die der Versammlung unterstellt wurde. Nach anderthalbstündiger Beratung lehnte die Versammlung die Erklärung — mit noch größerer Mehrheit — ab, namentlich wurde die seitigerige Art der Verhandlungen in Brest-Litowsk durch die Bolschewiki getadelt. Auch die Dankwort-Erklärung für die Gemäßigten Widerstand gefunden haben. Darauf verließ die bolschewistische Minderheit den Saal. Die Mehrheit sagte weiter; morgens 4 Uhr ließ jedoch die Regierung die verfassunggebende Versammlung durch bolschewistische Matrosen auseinanderreiben und sie hat darauf die Versammlung für aufgelöst erklärt.

Wie die Bolschewiki mit ihren Grundsätzen von freier Willensbestimmung, Selbstbestimmungsrecht usw.

im eigenen Hause verfahren, kann uns gleichgültig sein, aber die Frage wird sich erheben: Sind die Sowjets und die derzeitige Petersburger Regierung noch als berufene Vertreter des gesamten russischen Gebiets zu betrachten, da sie jetzt tatsächlich sozusagen als Minderheit gelten, während sie selbst den demokratischen Grundgedanken vertreten, daß ausschließlich der Mehrheitswille maßgebend sein sollte? Das Zweifel darüber bestehen können, liegt auf der Hand, ebenso wie es wahrscheinlich ist, daß die Verbündeten in Brest-Litowsk um so eher geneigt sein werden, jene Frage zu verneinen, wenn die Petersburger Abordnung sich nicht fortan zu einer ehrlichen und sachlichen Behandlung der Friedensfrage ohne jeden Vorbehalt befehlen sollte.

Die Einigung mit den Ukrainern hat aber die Stellung der Bolschewiki den Mittelmächten gegenüber weiter geschwächt. Die Ukrainer wollen mit den Mittelmächten in Frieden und Freundschaft leben; das heißt, sie werden nicht nur suchen, wirtschaftliche Beziehungen zu erneuern und zu pflegen, sondern auch politische und vielleicht militärische Anknüpfungen herzustellen. Das junge, noch im Werden begriffene Staatswesen wird nach der Hand greifen wollen, die es zu schützen und zu führen in der Lage ist. Was das für die Petersburger Regierung bedeutet oder bedeuten könnte, werden Lenin, Trotski, Joffe usw. sich selbst sagen müssen. Die Gewichtigkeit der Einigung mit den Ukrainern soll man nicht überschüssig aufnehmen und sie soll uns nicht weniger vorichtig machen in der Behandlung der Friedensfrage. Aber ist sie an sich ein erfreuliches Zeichen des fortschreitenden Friedenswerkes im Osten, sie wird auch dazu beitragen, die Widerstände aus dem Lager der Petersburger Regierung zu brechen.

Zur Verletzung der holländischen Neutralität durch englische Flieger.

In einem bei der Abwehr des jüngsten englischen Angriffs auf das Rheinisch-Westfälische Industriegebiet abgeschossenen englischen Flugzeug ist eine Generalstabsoffizierin mit eingeseicherten Flugzeugen sowie eine auf einem speziell gezeichneten Routenkarte gefundene worden.

Die Generalstabsoffizierin (vermutl. unsere Kartenfaherin) hieß,

Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von D. Gans-Bachmann.

Nach dem Frühstück gingen die beiden Frauen auf ihre Zimmer, die Reiseeffekten auszubaden, die jungen Leute schlenderten mit den Kindern ihres Oheims in Garten, Saal und Wirtschaftsgebäuden umher. Sie waren bald vertraut miteinander, und besonders Gustav gegenüber hatten die Kienholzfischen Sprößlinge bald das Gefühl, als ob sie seit Jahren miteinander verkehrt hätten.

Am Nachmittag kamen dann auch die beiden Frauen und ließen sich von ihren Wirten Haus und Hof zeigen. Mit Stolz machte Kienholz den Führer und es gab ihm einen Blick ins Herz, als Amalie schallend sagte: „Wie lieblich das alles ist, wie ein Spielzeug!“

Über er sagte sich schnell und entgegnete: „Das Gut ist nach unseren Verhältnissen ganz respektabel, du freilich bist an größere Verhältnisse gewöhnt.“ — er dachte, es fiel ihm ein, daß er in Emmas Gegenwart nichts von dem Reichum Amalies erwähnen durfte — und sagte dann rasch hinzu: „In Amerika geht alles ins Große.“

„Und ist im Grunde genommen dann doch nichts anderes als hier,“ sagte Amalie. „Man sieht eben auch an alles einen größeren Maßstab.“

Und nun verdröhte sie plötzlich schwärmerisch die Augen und sagte leuchtend: „Das Glück wohnt übrigens in Dörfern und nicht in Palästen; ich beneide dich um dein kleines Leben, Ferdinand.“

Ferdinand suchte zusammen und warf einen Blick voll Liebe auf sein hübsches Familienhaus. Da sprach diese Amalie von einer Hütte! Wie mußte sie gewohnt haben! Er wandte sich ihr zu, und da Emma vorausgegangen und ihn nicht hören konnte, sagte er leinend: „Deine Bemerkung steht nicht nach Glück aus; du bist doch auf den Höhen des Lebens gestanden.“

Sie seufzte. „Man wandelt nicht ungestraft unter Palmen,“ sagte sie.

Da ihm im Augenblicke keine passende Antwort einfiel beugte er sich damit, mitfühlend zu seufzen.

„Ich habe meine Kunst gehabt,“ fuhr sie fort, „Ich habe Triumphe gefeiert, aber das waren Augenblicke des Glücks, durch die man so verwöhnt wird, daß man das alltägliche, stille Leben kaum mehr ertragen kann.“

„Ja, die Größe ist gefährlich und der Ruhm ein leeres Spiel, Was er gibt, es ist so wenig, Was er nimmt, es ist so viel!“

Kienholz blickte mit scharfer Bewunderung und einem laisen Unbehagen zu der früheren Künstlerin empor. Seit seinem Aufenthalt auf dem Gute war er dem Theater und den Dichtern ein wenig fremd geworden und er war nicht sicher, ob die zitternden Verse Goethe, Schiller oder ein anderer geschrieben hatte. Erleichtert atmete er auf, als Amalie die schwärmerisch empordrückenden Augen wieder in ihre normale Lage brachte und fortfuhr: „Ich habe alle künstlerischen Reigungen in Ebdith anfänglich unterdrückt und ihr in den grellsten Farben das Glück und die Kämpfe der Künstler dargestellt. Ich wünschte für sie ein wolkloses, stilles Dasein ohne große Aufregungen in Freude wie in Schmerz; und womöglich auf dem Lande soll sie leben mit ihrer zarten Gesundheit.“

Kienholz stimmte eifrig bei; er prüfte die Gesundheitsverhältnisse der hiesigen Gegend und versicherte, daß es hier beinahe notwendig wäre, die Leute erschlagen einander, um Platz für den Nachwuchs zu schaffen; von selbst könne man hier fast nicht sterben.

Sie gingen weiter durch die Wirtschaft und als sie wieder beim Hause anlangten, bemerkte Amalie: „Was mir hier so gut gefällt, ist die Sauberkeit und Ordnung. Bei Thomas ist alles größer, aber lange nicht so gut gehalten.“

Kienholz rief die Augen auf. „Warst du denn in Blauholz?“ fragte er erkant.

„Aber natürlich!“ entgegnete sie; „vom November bis zum Februar.“

„Er hat mir doch zu Weihnachten geschrieben und kein Wort von dir erwähnt,“ meinte er loyschüttelnd.

„Ihr schreibt einander?“ fragte sie. „Davon hat mir Thomas gar nichts gesagt.“

Kienholz erwiderte nichts; er wußte, warum Thomas nichts erwähnt hatte. Einerseits empörte ihn die Fall-

heit des Wetters, andererseits bestrafte sie ihn in der Heberzeugung, daß Amalie wirklich eine Millionärin sei. Den Besuch einer armen Verwandten mag man gewöhnlich dem andern als eine besondere Belästigung, der Besuch der Millionärin wurde natürlich verschwiegen, weil man nicht wollte, daß eine Einladung von Kienholz erfolgte. Er freute sich schon, seiner Frau diese Mitteilung machen zu können, denn sie begte merkwürdige Zweifel an den Millionen Amalies.

Nach und angenehm verding der Tag und beim Abendessen ging es weiter und gemütlich zu. Als die Amalie mit ihrer Tochter auf ihr Zimmer begab, gingen Frau Kienholz und Emma in den Garten und erzählten einander ihre Erlebnisse.

Emmas Gatte hatte lange und schwer gekämpft, sich mit untergeordneten Stellen begnügen zu müssen. bis es ihm einmal gelungen war, seinen Prinzipal auf sich aufmerksam zu machen, indem er ihm in einer Geschäftsaussagenheit einen Rat gab, der sich glänzend bewährte. Der alte Herr zog nun seinen Angestellten öfter zu Rate und sah, daß er es mit einem außerordentlich thätigen Kaufmann zu tun hatte. Er schenkte ihm sein ganzes Vertrauen und nach kaum zwei Jahren machte er den gänzlich

Bei dem Aufschwung, den das Geschäft nahm, ließ auch der Anteil des jungen Kompanions, und als der alte Chef starb, war der jüngere in der Lage, das Geschäft ganz an sich zu bringen und war in kürzester Zeit ein reicher Mann. Nur ward leider allzu früh seinem freudigen Schaffen eine Ende bereitet, eine tödliche Krankheit raffte ihn schnell hinweg. Frau Emma war genähend orientiert, um das Geschäft nicht nur überhaupt, sondern sogar im alten Glanze weiterzuführen, oder als ihr heranwachsender Sohn keinerlei Neigung zum kaufmännischen Verzeigte, gab sie es auf und zog sich ins Privatleben zurück.

Nun konnte sie sich auch den langgehegten Wunsch erfüllen, die Gefährten ihrer Kindheit und Jugend aufzusuchen; Betty, die ihr die Liebe gewesen, und deren Adresse sie erst auf langen Umwegen erfahren hatte, war die erste in der Reihe.

Der türkische Krieg.

21. Jan. Konstantinopel, 19. Jan. Amilicher Tagesbericht: Palästinafront: Nördlich von El Bire schob sich der Gegner näher an unsere Linien heran und besetzte eine Höhe südöstlich Dura, von der unsere Sicherungen zurückgenommen worden waren. Ein Angriff unserer Infanterie entriß dem Feind die Höhe sofort wieder.

Neues vom Tage.

Zur politischen Lage.

Berlin, 20. Jan. Wie die „B. Z.“ erzählt, ist nunmehr bestimmt, daß Reichsminister Graf Hertling seine angeklagte Rede im Hauptanschuß des Reichstages Donnerstag nachmittags 3 Uhr halten wird. In dieser Sitzung wird auch Staatssekretär v. Kühlmann, der heute aus Breslau in Berlin eintrifft, teilnehmen.

Berlin 21. Jan. Nach einer Zeitungsmitteilung hat Graf Reventlow in einem Vortrag mitgeteilt, in einem neutralen Staat hätten nicht nur Agenten, sondern auch die diplomatischen Vertreter des Deutschen Reiches erklärt, wenn Verhandlungen mit Amerika begonnen werden könnten, so werde selbstverständlich der Laubbootkrieg eingeschloffen, oder sogar ganz eingestellt werden. Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Zeitung“: Nach unseren Erkundigungen sind hier an anderer Stelle keine Tatsachen bekannt, die der Mitteilung des Grafen Reventlow zugrunde liegen könnten.

Erstminister v. Tielepich eröffnete gestern eine große Versammlung der Vaterlandspartei mit einer Ansprache, in der er mit Genehmigung auf das händliche Anwesen der Organisation hin.

Aus der nationalliberalen Partei.

Berlin, 20. Jan. Der Geschäftsführende Ausschuss der nationalliberalen Partei trat am Freitag im Abgeordnetenhause unter dem Vorsitz des Staatsministers Dr. Friedberg zu einer Sitzung zusammen, an der neben den Vertretern der Reichstags- und Landtagsfraktion auch die neu hinzugewählten Vorstände der württembergischen und badiischen Landesvereine, Regierungsdirektor Dr. v. Heber und Geh. Hofrat Rebmann teilnahmen. Der Geschäftsführende Ausschuss beschloß, den Zentralvorstand der Partei zu der tagungsgemäß anzuberaumenden Sitzung einzuberufen, sobald sich der Ausgang der Friedensverhandlungen in Breslau mit einiger Sicherheit übersehen läßt.

Nachtritt des Admirals von Müller?

Berlin, 20. Jan. Der „Südd. Zig.“ wird gemeldet, auch der Nachtritt des Chefs des Marineministeriums des Kaisers, Admirals von Müller, stehe bevor. Der Nachtritt des Chefs des Marineministeriums dürfte ebenso wie der Nachtritt Valentinis eine Folge der Berliner Besprechungen sein. Admiral von Müller gilt als Anhänger einer Verständigung mit England, und sein Einfluß soll für die Einziehung des verschärften Unterseebootkrieges maßgebend gewesen sein.

Einspruch gegen das Versammlungsverbot.

Berlin, 21. Jan. Infolge der Stärkung einer Versammlung der Vaterlandspartei hat das Oberkommando in den Marken ein allgemeines Verbot für öffentliche politische Versammlungen erlassen. Von Seiten der unabhängigen Sozialisten ist darauf im Stadtverordnetenkollegium der Antrag eingebracht worden, gegen das Verbot Einspruch zu erheben.

Ministerkrise in Oesterreich?

Berlin, 21. Jan. Der „Voss. Zig.“ wird aus Wien gemeldet, Ministerpräsident Dr. v. Seidler habe den Kaiser Karl um seine Entlassung gebeten. Der Kaiser habe dem Minister des Innern, Graf Torggenburg, die Neubildung des Kabinetts übertragen. (Die Lage soll durch die allzu große Nachgiebigkeit Seidlers, besonders gegen die Polen und Tschechen, unhaltbar geworden sein.)

Höchstpreise in England.

London, 21. Jan. (Neuter.) Der Lebensmittelkontrollleur hat beschlossen, für den Kleinverkauf von Fischen vom 23. d. M. ab Höchstpreise festzusetzen.

Teuerung in England.

London, 21. Jan. Die „Arbeiter-Zeitung“ schreibt, die 470000 Arbeiter der englischen Hauptindustrien hätten im vergangenen Jahr Lohnerhöhungen von 44 Millionen Mark in der Woche erhalten. Die Lebenshaltung der Arbeiter sei um 85 Prozent verteuert. Das Pfund Sterling habe nur noch die halbe Kaufkraft.

Der japanisch-amerikanische Wettlauf.

Bern, 20. Jan. Der „Temps“ meldet aus Tokio: Die Militärbehörden haben eine ungeheure Militärvorlage aufgestellt. Der Bestand der japanischen Armee soll auf 25 Armeekorps (Friedensstärke) erhöht werden. Jedes Korps wird aus zwei Divisionen zusammengesetzt sein, jede Division aus drei Regimentern. Die japanische Armee würde also von nun an 50 Divisionen (150 Regimentern) zählen. Gegenwärtig besteht die Armee aus 21 Divisionen (Friedensstärke). Für die Marine ist gleichfalls eine bedeutende Verstärkung vorgesehen.

Die Wirren in Rußland.

Basel, 21. Jan. Die „Krauda“ meldet laut „Nationalzeitg.“, Lenin werde nach Breslau kommen.

Petersburg, 19. Jan. (Neuter.) Zur Eröffnung der verfassunggebenden Versammlung wurde eine kirchliche Prozession in Ehren der Versammlung veranstaltet. Die maximalistischen Soldaten griffen die Prozession an, rissen die Fahne zu Boden und feuerten mit Maschinengewehren auf Teilnehmer. Mehrere Personen wurden getötet, unter ihnen der Bauernabgeordnete Bogdanov. Viele Personen, auch Frauen, wurden verwundet.

Petersburg, 19. Jan. Die in der verfassunggebenden Versammlung durch Sverdlow verlesene Erklärung der Arbeiterrechte verlangt nach der

Neuerlichen Meldung, daß die russische Republik der Sowjets das Privateigentum abschafft und das Eigentum der Arbeiter an ihrer Arbeit und den Arbeitszeugen einführt, daß die Arbeiter bewaffnet und die „Klassen“ entwaffnet werden, daß eine sozialistische Armee geschaffen und die Anleihen für ungültig erklärt werden. Die Erklärung schließt damit, daß die Macht ausschließlich den Arbeitern und Sowjets gehöre. — Matrosen, mit Gewehr und Bajonett bewaffnet, standen in den Gängen des Taurischen Palastes und zwei Feldgeschütze waren am Eingang aufgestellt. Die verfassunggebende Versammlung beschloß mit 273 gegen 140 Stimmen, die Beratung der Erklärung der Arbeiterrechte zu vertagen. Daraufhin verließen die Bolschewiki und die linksstehenden Sozialrevolutionäre den Saal. Die zurückbleibenden Sozialrevolutionäre der Rechten nahmen trotz der Drohungen der bewaffneten Matrosen in aller Eile ihre Maßnahmen betreffend den Grund und Boden an, sowie den Vorschlag, an die Kriegführenden Abordnungen zu schicken, um einen Weltfrieden herzustellen.

Zur Kohlenversorgung.

Die große Kohlenknappheit berechtigt zu der Frage, wie es komme, daß auch dem deutschen Reich, dessen Kohlenvorräte noch für Jahrtausende reichen, ein Kohlenmangel nicht erspart bleibt. In milderer Form konnten wir ja auch im Frieden den Kohlenmangel zu Hochkonjunkturzeiten, wenn die Förderung dem vermehrten Bedarf nicht genügte, und als eine hässliche Erscheinung im Herbst, wenn die Eisenbahnen durch die Transporte der Ernterzeugnisse so sehr in Anspruch genommen wurden, daß der Wagenpark zur vollen Wagengestellung für die Kohlenzweige nicht mehr ausreichte. Der Krieg hat diese beiden Erscheinungen verschärft: Die Kohlenförderung bleibt hinter dem Kohlenbedarf zurück, und im Herbst und Winter vergrößert sich der Fehlbetrag noch ganz bedeutend dadurch, daß der Kohlentransport weit hinter der Förderungsmöglichkeit zurückbleibt. Aus diesen Verhältnissen ergeben sich drei Aufgaben:

1. Steigerung der Kohlenförderung;
2. Verbesserung der Transportverhältnisse;
3. Soweit die beiden vorerwähnten Maßnahmen nicht zur vollen Bedarfsdeckung führen, Verteilung der verfügbaren Kohlen auf die Verbraucher nach Maßgabe ihrer Wichtigkeit.

Die Kohlenförderung hat sich von dem starken Rückschlag zu Beginn des Krieges immer mehr erholt und sich wieder dem Friedensstande genähert. Die geringere Zahl der Arbeiter und ihre unter den Kriegseinflüssen allmählich herabgehende Leistungsfähigkeit versucht man auszugleichen, indem Vergleute aus dem Heeresdienst freigegeben werden und indem die Arbeiter mehr Schichten als im Frieden verfahren. Was der Bergbau an Maschinen und Material bedarf, wird ihm zur Verfügung gestellt. Es ist diesen zielbewußten Bemühungen gelungen, dem Bergbau trotz dauernder Zunahme der technischen Erschwerungen eine Leistungsfähigkeit zu erhalten, die bei genügender Arbeiterzahl wohl eine Deckung des Bedarfs ermöglichen würde. Die Zahl der gelernteren Vergleute läßt sich aber nicht beliebig heigern, zumal nicht alle Vergleute im Meer entbehrt werden können.

Der Kohlentransport leidet zurzeit in gleicher Weise, aber in sehr verstärktem Maße unter den Schwierigkeiten, die alljährlich im Herbst und Winter bei den Eisenbahnen in Gestalt des Wagenmangels und bei der Schifffahrt durch das Zurückbleiben der Wasserströme eintreten. Im Frühjahr und im Sommer können Eisenbahnen und Schifffahrt die ganze Kohlenproduktion statt aufnehmen und befördern. Im Herbst aber bringen die Transporte von Kartoßeln, Mähen, Obst, Wein usw. meist eine Überlastung der Bahnen mit sich, und im Winter führen Eis und Schnee Störungen herbei. Im Krieg haben sich die Verkehrsbedingungen natürlich nicht verbessert. Jetzt im Winter ist die Kohlenfrage also eine Transportfrage. Eine Produktionssteigerung ist zurzeit zwecklos, meist sogar unmöglich, weil die Mengen nicht abtransportiert werden können. Für den Augenblick aber kann alle Hilfe nur von der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse kommen. Eines der hierzu angewandten Mittel ist die Einschränkung des Personenverkehrs, wodurch die Straßen für die kriegswichtigen Transporte freier gemacht, der Wagenumlauf beschleunigt und die Wagengestellung an den Bechen verbessert werden.

Die staatliche Regelung der Kohlenverteilung wurde im vorigen Winter aufgenommen, als der fast anwachsende Bedarf der Kriegsindustrie den Kohlenmangel bedenklich verschärfte. Drei Gesichtspunkte traten dabei in den Vordergrund:

1. Ausgleich zwischen Sommer und Winter durch Vorratsansammlung;
2. Sicherung der Belieferung der wichtigsten Verbraucher;
3. Einschränkung und nötigenfalls Einstellung der Belieferung weniger wichtiger Verbraucher.

Als der Reichskohlenkommissar Ende Juni die planmäßige Durchführung seines Programms begann, konnte er die wichtige Aufgabe der Vorratsbildung nur noch in beschränkter Weise durchführen, wodurch natürlich für den Winter die zweite Aufgabe: Sicherung der Belieferung der wichtigsten Verbraucher erschwert wurde. Am schwierigsten ist es, die notwendigen Einschränkungen des Verbrauchs planmäßig nach kriegswirtschaftlich richtigen Gesichtspunkten durchzuführen, weil hier das verständliche und an sich berechtigte Privatinteresse entgegensteht. So erklärt es sich, daß die Kritik noch manderlei Angriffspunkte findet. Darüber darf man aber nicht vergessen, daß die Kohlenverteilung keine Kohlen schafft und daß sie eine volle Deckung des Bedarfs angesichts der Kriegsnöwendigkeiten nicht ermöglichen kann.

Vermischtes.

Lebigen-Versicherung für Mädchen. In manninglichen Verhältnissen unseres sozialen und wirtschaftlichen Lebens ist es begründet, daß eine gewisse Anzahl von Mädchen keine Gelegenheit zur Heirat findet, und ein bestimmter Ueberfluß lebiger Mädchen muß schon darum bestehen bleiben, weil in Deutschland die Zahl männlicher Personen geringer ist als die weiblicher. Die Volkszählung des Jahres 1910 ergab im Deutschen Reich 800000 weibliche Personen mehr als männliche. Die Hauptursache, die mit dieser Ueberschüssigkeit verknüpft ist, ist zweifellos die um das wirtschaftliche Fortkommen. Hier soll nun durch eine Lebigen-Versicherung für Mädchen eine Abhilfe geschaffen werden, deren Plan von einem Mathematiker stammt, der die rechnerischen Grundlagen für die Möglichkeit des wirtschaftlichen Schutzes der Lebigen durch Versicherung ausarbeitet. Nach diesem System, das Dr. Kurt Cuttjensberger erläutert, ist es den Mädchen oder den Eltern möglich, durch Versicherung eine wirtschaftliche Benachteiligung infolge Ueberschüssigkeit abzumehren. Die Eltern oder gelebigen Vertreter bezahlen die Prämien für die zu versichernden Personen im Kindesalter und im jugendlichen Mädchenalter, also zu einer Zeit, in der die Erziehungskosten verhältnismäßig gering sind. Die Prämienzahlung dauert bis zum 20. Lebensjahr der Versicherten. Wenn die Tochter bei Vollendung des 27. Jahres nicht verheiratet ist, bezieht sie von nun an eine lebenslängliche Rente, die in vierjährlichen Teilbeträgen zahlbar ist, auch wenn die Versicherte nach Ablauf des 27. Jahres noch heiraten sollte. Wenn die Versicherte hingegen sich vor dem 27. Lebensjahr verheiratet, so soll ihr nach dem gewöhnlichen Tarif kein Rentenanspruch zustehen, es sei denn, daß von vornherein eine Versicherung mit voller Rückgewähr der eingezahlten Prämien summe abgeschlossen wurde. Diese Summen sind im Falle des Todes der Lebigen-Versicherten den rechtmäßigen Erben ausbezahlt. Bei Prämienrückzahlung stellt sich die Versicherung ungefähr doppelt so teuer wie eine gewöhnliche Rentenversicherung. Durch dieses System wird das Mädchen nicht nur vor der wirtschaftlichen Sorge infolge möglicher Ueberschüssigkeit bewahrt, sondern der Verfall einer Lebigen-Versicherungspolice bester auch die Heiratsausichten. Ueberreste der Prämien werden dadurch verfallen, da so die wirtschaftliche Gefahr abgemindert ist, und eine Prämienrückgewährspolice wirkt im Fall der Verheiratung dann genau wie eine Aussteuerversicherung. Eine derartige Versicherung müßte aber am besten vom Staat in die Hand genommen werden.

Explosion. In Villava (Spanien) brach in der Kaserne Reina Victoria ein Brand aus. Die Munitionsvorräte explodierten und die ganze Kaserne wurde zerstört.

Grubenunglück. In Pulina Borzsa (Ungarn) hat im Hungaria-Schacht, in dem 200 Arbeiter beschäftigt waren, eine Explosion stattgefunden. Bislang wurden 2 Tote und 33 Schwerverletzte geborgen. Die Zahl der Verunglückten ist noch nicht festgestellt.

Verschlagnahme. Nachdem erst in voriger Woche bei einem Schneidermeister und einem Händler in Berlin gestohlene Leinwandstoffe im Wert von 500000 und 100000 Mark beschlagnahmt worden waren, sind neuerdings wieder bei einem anderen Schneidermeister Stoffe im Werte von 400000 Mark gefunden worden, die alle aus Döhlstählen herrühren. — Man sieht, Waren aller Art und Lebensmittel sind genug vorhanden, nur werden sie vom Schleichhandel dem allgemeinen Verkehr entzogen.

25000 Mark durch Sammelkassen erfaßt. Der Buchhändler Franz Gallas Sohn und der Kaufmann Jakob Heinrich Bruse in Hamburg hatten auf eigene Faust eine „Deutsche Gesellschaft zur Fernwartungsfürsorge des 9. Armeekorps“ gegründet und dafür eine weitreichende Sammelkassenorganisation geschaffen. Der Erlös, über 25000 Mk., floß in ihre eigenen Taschen. Die Betrüger wurden zu je 3 Jahren Zuchthaus, 500 Mk. Geldstrafe und 3 Jahren Ehrenverlust verurteilt.

Erhöhung der Gemeindefinanzen. Die städt. Kollegien in Nürnberg beschloßen eine Erhöhung sämtlicher Straßenverkehrsgebühren (neuer Mindestsatz 15 Pf. statt bisher 10 Pf.), sowie die Erhöhung der Preise für Gas, Elektrizität, Wasser, Abfall, Kehrichtabfuhr usw. Die jährliche Mehreinnahme wird auf rund vier Millionen Mk. veranschlagt.

Lebensmittelversorgung in der Schweiz. Zur Begründung des Bundesratsbeschlusses betreffend die Vermehrung der Lebensmittelproduktion erklärt das Schweizerische Volkswirtschaftsdepartement es für notwendig, alle Hilfsmittel und alle Kräfte des Landes, die irgendwie entbehrlich und verwertbar sind, in den Dienst der Lebensmittelherzeugung zu stellen. Die Hauptaufgabe für die Schweiz, vor der alles andere zurücktreten müsse, sei die Versorgung mit Lebensmitteln.

Von der Kriegsgelder-Altien-Gesellschaft. In der bayerischen Abgeordnetenkammer wurde lebhaftest Klage geführt, daß die Verwirklichung des Lebens immer mehr durch die Kriegsgelder-Altien-Gesellschaft in Berlin zentralisiert werde. Das Geschäft knappe Material werde durch die jetzige Art der Arbeit in schwerster Weise gefährdet, indem ein Gerbstoff „Kerabol“ verwendet werde, der nach amtlicher Begutachtung das Leder so brüchig mache, daß es unter den Fingern zerbröckle. Von diesem schädlichen Mittel würden 10 Prozent von anderen Gerbstoffen auch heute beigemischt. Mit den zur Lederbereitung notwendigen Fetten werde ein unerhörtes Wucher getrieben. Die Gerberellen bezügen das Öl durch die Abteilung der Kriegsgelder-Altien-Gesellschaft für Öle und Fette und müßten für das Pfund Fett, das im Einkauf nur eine Mark koste, acht bis neun Mark bezahlen. Eine ungeschickte Preispolitik habe dazu geführt, daß trotz überreichen Anfalls von Gerberellen viele Gerberellen sich überhaupt nicht einkaufen konnten. Dabei sei für 1918 wieder ein Gerbstoffmangel zu befürchten. Trotzdem sei man in der Kriegsgelder-Altien-Gesellschaft allen sachkundigen Vorschlägen gegenüber unzugänglich. Die deutsche und die bayerische Lederindustrie legten vor allem Wert darauf, Einblick in die Finanzverhältnisse der Gesellschaft zu bekommen, und vor allem Aufklärung über die Verwendung des sogenannten 50prozentigen Sicherheitsfonds zu erhalten. Infolge dieser Wünsche gehen die Forderungen der bayerischen Interessen dahin, daß die Vorzüge der „Kerabol“-Altien auf das Notwendigste beschränkt und die bayerische Lederindustrie den bayerischen Gerberellen überlassen werden. Es wird ferner verlangt, daß die Sonderdemittschaltung für Bayern nicht möglich sein sollte, wenigstens eine eigene Abteilung für Bayern geschaffen wird, und zwar mit dem Hauptssitz in der Stadt Ulm, was in der Rheinprovinz.

Obsterzeuger, vermehrt die Obsterträge! Sichert eure Obstbaumbestände; bezeichnet alle jene Bäume, die auch mit ihren Ertragsmengen nicht befriedigen, und bestimmt sie in den kommenden Jahren zum Umpflücken mit geeigneteren, reich tragenden Sorten, von denen ihr erfahrungsgemäß wißt, daß sie an ihrem Standort seit Jahren reiche Träger sind. Millionen von Mark lassen sich auf diese Weise, ohne die Zahl der Bäume zu vermehren, gewinnen. Dängt eure Bäume sachgemäß und reichlich, denn die Mastenträger bedürfen zur Erzeugung großer Obsterträge mehr an Nährstoffen als die geringe Erträge bringenden Sorten! Sind die guten, ob schlechten Träger der Obstbäume gestrichelt, dann bestimmt die letzteren, alljährlich einige, zum Verellen und laßt diese Arbeit durch einen anerkannt tüchtigen Baumwärter oder Obstgärtner umpflücken, der den Nachwuchs erbringt hat, daß er seiner Aufgabe tatsächlich gewachsen ist. Der Erfolg wird eure Bemühungen und eure Ausgaben vielfältig lohnen!

Mißhandlung eines Deutschen Fliegerpiloten durch die Franzosen.

Es ist bekannt, daß die Franzosen an den deutschen Fliegern ihre Wut in zügelloser Weise auslassen. Der Bericht des deutschen Fliegerleitnants L., der am 30. Januar 1918 in der Nähe von Verdun durch Absturz in französische Kriegsgefangenschaft geriet, erbringt dafür einen neuen Beweis:

„Da ich infolge meiner schweren Verwundung nicht allein gehen konnte, führten mich zwei Gendarme zum Verhör, das in St. Menchould stattfand. Die Gendarmen führten mich zwar beim Gehen, dachten aber nicht daran, mich gegen die tobende Bevölkerung zu schützen. In St. Menchould wurde ich von den französischen Offizieren in einer Art und Weise empfangen, wie ich es nicht für möglich gehalten hätte. Ein Major spie mich an, ein Hauptmann gab mir einen Fußtritt in die Seite, und die sämtlichen anwesenden französischen Offiziere begrüßten mich mit den Worten: „Dumpe, Mörder, Dummer Junge, Schwein!“ Zudem nahmen sie mir meine gesamten Wertgegenstände, die silberne Zigarettendose, silberne Zigarettenspiße usw. ab. Ich betone, daß es nur Offiziere waren, die mich beschlagnahmten. Als ich diese Tatsache später einem französischen General meldete, wurde ich zur Strafe in das Gefängnis gesperrt. Als ich nach dem Verhör zum Auto gebracht wurde, ging ein Rittmeister voraus und rief die Bevölkerung mit den Worten an: „Da kommt er, der Mörder Eurer Mitbürger, das Schwein!“ Dies wirkte elektrisierend auf die Menge, die daraufhin ein Bombardement mit Steinen auf mich eröfnete und mit Knüppeln auf mich losschlug. Wegen meiner Verwundung über die diebstahligen französischen Offiziere kam ich, wie schon erwähnt, in das Gefängnis. Ich verbüßte meine Strafe in St. Dizier, wo ich mit 5 deutschen Soldaten zusammen in eine Zelle gesperrt wurde. Wir lagen auf einer blanken Britische, das Essen bestand aus verschimmeltem Brot, das uns in heißem Wasser gereicht wurde. Im Mai wurde ich in das Offiziersgefangenenlager von Carcaisbonne transportiert; aber trotz meines schwerleidenden Zustandes brachte man mich nicht in das Hospital und gab mir auch entgegen der Vorschrift der Ärzte keine Krankenkost. Am 26. August 1918 bestimmte mich die Schweizer Ärzte-Kommission nach gründlicher Untersuchung für den Austausch. Die übrigen zum Austausch bestimmten verließen Frankreich im November. Mich allein behielt man zurück. Erst am 14. April 1917 konnte ich nach der Schweiz abreisen, nachdem man mich während der letzten Zeit meines Aufenthaltes in Frankreich in Lyon der ärztlichen Obhut eines ganz jungen Studenten der Medizin anvertraut hatte.“

Baden.

- (-) Mannheim, 21. Jan. Der Kaufmann Karl Kirchheimer von hier, hatte holländische Seife weit über dem Höchstpreis verkauft. Er wurde von der Strafkammer zu 2000 M. Geldstrafe verurteilt.
- (-) Heidelberg, 21. Jan. Eine Bauersfrau aus Schriesheim wurde beim Buttereschmelzen erlöpft. Sie verlangte für ein Pfund Butter 10, M.
- (-) Mondseld bei Wertheim, 21. Jan. Beim Schüt-

tsachen würde der Sohn des hiesigen Bäckermeisters gegen einen Baum geschleudert. Der Ursache sei es schwere Verletzungen, daß er starb.

- (-) Eugen, 21. Jan. Der 54jährige Waldhüter Karl Meiter von Bittelbrunn wurde von einem stürzenden Baum erschlagen.
- (-) Schopfheim, 21. Jan. Der aus dem Felde verhaftete Josef Hilpold von hier, der im Juni 1915 den 17jährigen Hug beim Nachhauseweg von der Arbeit getötet hatte, wird sich am 29. Januar vor dem Schwurgericht Konstanz wegen Totschlags verantworten müssen.
- (-) Singen, 21. Jan. Die Steuerwerte, die im Jahre 1918 den Gemeindeumlagen zugrunde gelegt werden, dürften 122,5 Mill. M. (gegen 98,6 Mill. M. im vergangenen Jahre) betragen. Die Zunahme beläuft sich fast auf 24 Mill. M. In Raboltszell dagegen ist eine Abnahme von über 2 Mill. M. zu verzeichnen.

Württemberg.

- (-) Stuttgart, 21. Jan. (Elektrische Großwirtschaft.) In einer Versammlung am Samstag nahm der Verband der Elektrizitätswerke Württembergs und Hohenzollerns zur Frage der Einführung der elektr. Großwirtschaft in Württemberg Stellung. Direktor M. a. n. a. t. h. bestritt, daß die Vereinigung der württembergischen Werke zum Vorteil gereichen kann; sie seien für den Großbetrieb meist gar nicht eingerichtet und mit großen Kosten müßten erst die notwendigen Maschinen beschafft werden. Der Mangel an Kohlen, der in Württemberg stets spürbar bleiben werde, stehe dem Plan entgegen. Die von Bauinspektor v. d. Burghard aufgestellte Kostenberechnung, auch hinsichtlich des Betriebs, sei viel zu nieder, die erwartete Leistungsfähigkeit zu hoch veranschlagt. Billigere Strompreise als jetzt seien mindestens nicht zu erzielen. In der sich anschließenden Aussprache kam dann durch Bauinspektor v. d. Burghard und Obergeringenieur Duggeln der entgegengegesetzte Standpunkt zum Wort.
- (-) Stuttgart, 21. Jan. (Heiratschwindler. — Messerheld.) Vorige Woche wurde hier der wegen Heiratschwindels wiederholt vorbestrafte, erst Ende Dezember aus dem Zuchthaus entlassene 40 Jahre alte Schlosser Richard Schwab von hier festgenommen, weil er wieder mehrere Verlobte durch Heiratsverprechungen um ihre Ersparnisse betrogen hat. Er gibt sich als Kriegsinvalide aus und trug Ordens- und Ehrenzeichen. — In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde in der Leonhardstraße ein 40 Jahre alter Tagelöhner von einem 26 Jahre alten Maschinenarbeiter nach einem Streite durch Messerhiebe bedeutend verletzt. Der Täter ist festgenommen.
- (-) Stuttgart, 21. Jan. (Sturz aus dem Fenster.) Gestern nachmittag fiel in der Poststraße ein 9 Jahre altes Mädchen, das allein zu Hause gelassen worden war, aus dem Fenster des zweiten Stocks eines Gebäudes. Das Kind erlitt eine Rückenmarksverletzung, es liegt in der Olgaheilanstalt.
- (-) Cannstatt, 21. Jan. (Mutige Lebensretter.) Am Samstag vormittag fiel in der Nähe des Wilhelm-Theaters ein neun Jahre altes Mädchen in

den Redar und wurde etwa 200 Meter fortgerissen. Einem Unteroffizier und einem Postauswärtler gelang es, das Kind zu retten.

- (-) Sonthofen bei Heilbronn, 21. Jan. (Beidenländer.) Am letzten Mittwoch wurde im Redar auf hiesiger Markung eine unbekannte weibliche Leiche gefunden, die schon längere Zeit im Wasser gelegen zu haben scheint. Die tote war ungefähr 25 Jahre alt und trug ein blaues Kostümkleid.
- (-) Böhlermann, M. Gshwang, 21. Jan. (Ein Schweinemord!) Im hiesigen Gemeindebezirk mußte ein Schwein, das wegen seines großen Umfangs nicht mehr zur Stallfütterung herausgebracht werden konnte, erschossen werden. Das siebenjährige Schwein hatte ein Gewicht von 5 Zentnern.
- (-) Auerjungen M. Herrenberg, 20. Jan. (Ueberrfahren.) Gestern abend wollte der verheiratete Hilfsarbeiter Adolf Rühardt mit einer von Herrenberg nach Tübingen fahrenden Lokomotive nach Hause zurückkehren. Auf dem Bahnhof angelangt, sprang Rühardt von der noch in Fahrt befindlichen Lokomotive ab, blieb anscheinend irgendwo hängen und kam unter die Räder der Lokomotive, die ihm den linken Arm oberhalb des Ellenbogens abriß und das linke Bein zwischen ein Rad und die Bremse desselben einstammten, so daß das Bein mehrmals abbrach. An dem Aufkommen des Unglücklichen wird gezweifelt.
- (-) Heidenheim a. Br., 20. Jan. Die hiesige Württ. Rattunmanufaktur läßt ihren Arbeitern mitteilen, daß der Betrieb bis auf weiteres wegen Rohstoffmangels gesperrt bleibt.
- (-) Niedlingen, 21. Jan. (Petri Heil.) Der Fischer Karl Bauckeinger fing dieser Tage in der Hochgehenden Donau eine Forelle, die das natürliche Gewicht von 27 Pfund, eine Länge von 1,06 Meter und einen Umfang von 60 Zentimeter aufwies.
- (-) Weingarten, 21. Jan. (Ein seltener Fall.) Privatier Wankel mit Ehefrau, Betriebsleiter Martin an der Lokalbahn mit seiner Ehefrau geb. Wankel, und deren Tochter Agnes konnten dieser Tage das Fest der goldenen bzw. silbernen und grünen Hochzeit begehen. Zu der kirchlichen Feier, die gemeinsam stattfand, hatten sich zahlreiche Pfarrangehörige eingefunden. Der Bischof sandte seinen Segen und Glückwunschtelegramm.

Minutägliches Wetter.

Die Störungen lösen sich nur langsam auf. Auch am Mittwoch und Donnerstag ist noch zeitweilig bedeckt, aber vorwiegend trockenes und mäßig kaltes Wetter zu erwarten.

Lokales.

Weiterer Grenz-Ritter 2. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurde ferner geschmückt: Unteroffizier Christian Gall, Sohn der Frau Nina Gall Wwe. hier. Wir gratulieren.



Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei Wiltbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Wickel-Gamaschen
Paar M. 9,70 und M. 8,70, auch Stoff.

Jagd-Pürschschuhe.

Essbestecke,
für Touristen und Feld, M. 6 bis M. 1.

Zusammenlegbare Laternen,
M. 5,50 bis M. 3, u. s. w.

Imprägnierte Papier-Trinkbecher,
Stück 10 Pfennig.

Photo-Apparate
erstklassiger Firmen,
M. 80,50, M. 64, M. 30, M. 22, M. 14,20.

Photo-Bedarfsartikel,
bei **Chr. Schmid und Sohn,**
König-Karlstr. 68,
Sport- und Photohaus, Parfümerie,
Damen- und Herrenfrisierabteilungen.

Schnellglanz-Putzpulver,
bestes Putzmittel für alle Metalle,
Paket 10 und 20 Pfg.,
Cremfarbe,
für Gardinen, Vorhänge, Spitzen u. s. w.,
Flasche 30 und 50 Pfg.,
vollkommenster Kochstärke-Ersatz,
Beutel 18 Pfg.,
Perplex,
sowie
Mattsilber Ofenbronze,
Ofenschwärze, Möbelpolitur,
Gold- u. Silberbronze usw.
empfiehlt
Drogerie Herm. Erdmann.

1. Wohlfahrts-Geld-Lotterie
für Krieger-Erholungsheime. Ziehung am 25. Jan. 1918.
Los-Preis 1 Mark, 13 Lose 12 Mark.

Große Badische Krieger-Geldlotterie
zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kriegsteilnehmer
des Badischen Militärvereins-Verbandes und deren Witwen
und Waisen
Ziehung am 1. Februar 1918.
Hauptgewinn 20000 M.
Preis 1 Mark.

Wohlfahrts-Geldlotterie
zu Gunsten des Stuttgarter Säuglingsheim.
Hauptgewinn 25000 Mark.
Ziehung am 21. Februar und 12. April 1918.
Lose a 2 Mark.
Zu haben bei **E. W. Gott.**

Das konzentrierte Waschlittel
„Schmuck-Doktor“
W.-B. patentamtl. geschützt.
heißt alle Heifennot!
Waschlittel „Schmuck-Doktor“ hat Schmierseifen-Aussehen und wird vor Gebrauch in Wasser aufgelöst. Macht Kernseife, Schmierseife, Seifenpulver, Soda, u. ganz überflüssig!
Ist bei genauer Einhaltung unserer Vorschriften für die Wäsche unschädlich und garantiert chlor-, ton-, lehm- und sandfrei!
Hat trotz seiner Billigkeit eine staunenswerte Reinigungskraft!
Wird für die Hauswäsche, wie für ölige-harzige und schmierige Berufswäsche verwendet, für blutige Jagarettwäsche, Puhlappen, u. zum Geschirrspülen, zur Reinigung der Fußböden u. Arbeitsräume, für Treppen und Fassaden.
Ist sehr ausgiebig — 1 Pfund (500 Gramm) auf 12—15 Liter, d. i. 120—150 Liter Wasser, daher ist das Waschen billiger als in Friedenszeiten!
Ist markenfrei, daher frei verkäuflich.
Zu haben in der Drogerie
H. v. Grundner Nachf.

Wiltbad, den 22. Januar 1918.

Statt Karten, Dankagung.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem schweren Verluste meiner lieben treubeforgten Frau, sowie für die reichlichen Blumenspenden und zahlreiche Begleitung sage auf diesem Wege meinen
herzlichen Dank.
Der schwergeprüfte Gatte:
Georg Hinterkopf, Zugführer.

Wiltbad, den 22. Jan. 1918.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme während der Krankheit und nach dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante!
Katharine Klauß,
geb. **Günther,**
für die vielen Blumenspenden und die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, für den erhebenden Gesang der Herren Lehrer, sowie den Herrn Trügerhagat **herzlichen Dank** im Namen der trauernden Hinterbliebenen
der trauernde Gatte:
Salob Klauß, mit Familie.